

Jedem ist in Stadt und Land
das Papierhaus **Bosch** bekannt
weil das erste Fachgeschäft
Preisgünstigkeit an die Spitze setzt

In großer Auswahl findet Ihr
Hefte Bücher und Papier
und ist der Weg auch etwas weiter
mit neuen Büchern lernt sich leichter
Drum ist es jedem Schüler klar
der **Bosch** ist immer für Ihn da

Und nun auch zum Weihnachtsfeste
bieten wir das Allerbeste
viele große und kleine Sachen
die bestimmt viel Freude machen
Bosch bedient euch allesamt
viele Artikel aus einer Hand

Bosch

PAPIERHAUS

BUCHHANDLUNG

MOSBACH

EBERBACH



Der Tintenklecks .1.



-GROSSHÄNDLER
in Mosbach

AUTOHAUS SPITZER

Neckarelzer Str. 19 Tel. 2684

GEBRAUCHTWAGEN

Wer Köpfchen hat,
Wer rechnen kann,
Kauft im



MOSBACH (BADEN)



TEXTILHAUS
Preiswürdigkeit
Gediegenheit
Auswahl

Das sind die Merkmale unseres
seit Jahren bekannten Hauses

Fahrschule

für alle Klassen

Ing. Theodor Klotz

MOSBACH (Baden)

Neckarelzer Straße 17

Telefon 2327



Milch — B A R

MOSBACH — LADENZEILE

Ein Besuch lohnt sich immer!

»Fotographieren und Filmen«

Das Hobby für moderne Menschen

Fachkundige Beratung
in der Foto-Spezialabteilung

W. KAPFERER

Mosbach, Am Markt

Mit eigenen Büchern

lernt sich besser!

Schreibwaren und Bücher aus der

Buchhandlung LANNINGER

Inh. E. Klotz, Mosbach, Hauptstr. 7

Der Tintenklecks

Schülerzeitung des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums
Mosbach (Bd.) mit Nachrichten für die Freunde der SMV.

Liebe Mitschüler!

Viele von Euch werden es wohl nicht mehr für möglich gehalten haben, daß noch in absehbarer Frist ein "Tintenklecks" herauskommt, aber diese Zweifel werden ja durch das Erscheinen dieser Nummer, die hier vor Euch liegt, zum Schweigen gebracht.

In der Zwischenzeit haben sich aber in aller Stille große Dinge getan. So wurde unter anderem beschlossen dem "Tintenklecks" eine neue Organisation zu geben und ihn fester in das Gefüge der SMV einzugliedern. Herr Dr. Metz hat die Funktion des beratenen Lehrers übernommen, da Herr Pauly durch neue Aufgaben im PAO stark in Anspruch genommen wird. Doch auch die innere Struktur hat sich geändert. Den Aufgabenbereich des Chefredakteurs wird das Gremium der gleichberechtigten Redakteure übernehmen. Also eine Art "Gehirn-trust". Dadurch soll eine gleichmäßigere Arbeitsverteilung erreicht werden, sodaß auch die einzelnen Nummern in regelmäßigen Abständen erscheinen können.

Daß durch diese Neuorganisation die Arbeit keinesfalls weniger wird, dürfte wohl allen klar sein. Mitarbeiter, besonders auch aus den unteren Klassen, sind deshalb herzlich willkommen.

In diesem Sinne

Euer mwh

**Jeder ist so stark
wie seine Nerven**



**Herz
Nerven
Schlaf**

MÜNDLICHES ABITUR

Für Psychologen wäre es höchst aufschlußreich gewesen, wenn sie im Aufenthaltsraum der Oberprimaner ihre Studien am lebenden Objekt hätten treiben können. Hier zeigte es sich, ob und wie neun oder mehr Schuljahre den einzelnen geformt hatten. Sämtliche Modifikationen der Spezies "Prüfungskandidat" waren vertreten: Die Leute mit Bärenruhe, die ihre gesamte Umgebung wie Alleinunterhalter in einem mäßige Variete unterhielten. Leute, denen man das "Hemd flattern" schon von weitem ansah, und die sich zwecks Bekämpfung dieses Flatterns

noch auf ihre mitgebrachten Bücher stürzten. Meistens ohne Erfolg, denn sie stellten doch nur fest, daß die noch vorhandenen Lücken größer waren, als angenommen.

Die Nervosität wurde aber auch dadurch vergrößert, daß sich der Prüfungsbeginn immer mehr verzögerte. Scheinbar war irgendeine Panne eingetreten. Mehrmals wurde falscher Alarm gegeben: "Sie kommen!", worauf sich die ganze Mannschaft aufbaute. Bezeichnenderweise ganz im Hintergrund des Saales, wobei die Mädchen in die erste Reihe geschoben wurden, während sich das "starke Geschlecht" um die hintersten Plätze riß.

Dieser anderthalbstündige Nervenkrieg ließ aber auch das Schlimmste vermuten. Und die allgemeine Furcht wurde durch die Worte des Vorsitzenden: "Wir verlangen nichts Unmögliches, sondern...." nicht gerade vermindert, denn auch das Mögliche bietet ja schon Fallen und Fußangeln genug.

Das war noch nichts gegen den allgemeinen Jubel, der sich erhob, als viele entdeckten, daß sie in solchen Fächern in die Prüfung kommen sollten, mit denen sie nie gerechnet hatten.

Der sogenannte "repräsentative Querschnitt" wurde zum geflügelten Wort. Für Nichteingeweihte: dieser repräsentative Querschnitt bietet jedem Schüler die Möglichkeit, sich "zu verbessern". Z.B. Ein Schüler ist mit zwei eingereicht, vermutet, hofft und fleht, daß er auch eine zwei geschrieben hat und so unter normalen Umständen nicht mehr geprüft würde. Eben dieser Schüler wird aber "repräsentativ" geprüft, damit sich die Kommission auch ein Bild von der allgemeinen Lage der Klasse machen kann und nicht immer nur die unsicheren Kantonisten zu hören bekommt.

So schlugen die Wogen der "Freude" und "Begeisterung" immer höher, bis man feststellte, daß auch die Prüfer nur Menschen waren, die demgemäß auch menschlich prüften.

Im Rückgebäude, wo die Prüfungen in den einzelnen Fächern stattfanden, herrschte die größtmögliche Ruhe, so daß man teilweise das mehr oder weniger stockende und manchmal auch fließende Gemurmel hören konnte.

Begreiflicherweise wurden die ersten Kandidaten nach Verlassen der Prüfungsräume von ihren Nachfolgern mit Fragen bestürmt, wie es gewesen wäre, wie der Prüfer sei, usw., usw. Später ließen sie sich dann immer wieder von Neuem bestätigen, daß sie gut abgeschnitten hätten, und daß es zur erstrebten Note reichen würde.

Gegen Mittag lief dann schon fast alles routinemäßig, sodaß sich die Älteren und schon abiturproben Semester unseres Lehrkörpers entschlossen, heimzugehen, um das Essen nicht kalt werden zu lassen. (Schließlich kann man das Abitur jedes Jahr sehen, einen schiefen Haussegen aber möglichst nicht so oft)

Interessant war es auch, daß einige der Unterprimaner wesentlich mehr "...." zu haben schienen, als die eigentlichen "Opfer". Diese hatten im Laufe der Prüfungstage mehr oder weniger an die Nervenbelastung gewöhnen können, sodaß sie auch im Stände waren, Unmengen von Kaffee, Kuchen und auch Zigaretten zu konsumieren.

Es wäre natürlich zuviel, behaupten zu wollen, es hätte den Oberprimanern schließlich noch Spaß gemacht, geprüft zu werden, -so war es nun auch wieder nicht.

Die große Erleichterung, die "Faust im Nacken" los zu sein kommt schon darin zum Ausdruck, daß sie es fertigbrachten, bis einschließlich zum 20.3. fast ohne Pause durchzufeiern.

Sextaner: schon für diese Feiern lohnt es sich, durchzuhalten!

-mwh-

CHINESISCHE IMPRESSION

im Hinblick auf das Abitur

1omal erst haben die Kirschen weiß
geblüht vor den Toren der Stadt,
1omal ist es erst her, daß leis
der Schnee auf den heiligen Berg sich hat
gesenket und hat ihn weiß gemacht,
1o Sommer und 1o Winter lang
hab' ich gelesen Tag und Nacht,
und morgen ist der böse Tag
der Prüfung, für die ich mit großer Plag
gelernt habe mit großen Fleiß,
und nun ist mirs im Kopf so bang,
weil ich nun plötzlich nichts mehr weiß.
Die Prüfer sind mir schon bekannt
und darum hab ich Angst so sehr,
es sind die strengsten hier im Land,
und ich weiß doch garnichts mehr!
Was ich noch weiß ist nur noch dies
daß ich zehn Jahre Mühevoll
versucht zu lernen von Genies,
doch nun ist mirs im Kopf so toll!
Ich kann und kann es garnicht fassen,
daß gelernt hab' vergebens,
daß alle Früchte meines Strebens
mich einfach nun im Stiche lassen!

Fu - Zschi - Lama

老子道德經



O Ia

Unsere Abiturienten 1963/64

Bachmann, Reinhold
Ditton, Mechthild
Hessler, Herbert
Kaibel, Gerd
Kaiser, Klemens
Kunzmann, Margarete
Löser, Paul
Morr, Baldur
Schachten, Winfried
Schwarz, Walter
Seeger, Gerhard

Limbach
Mosbach
Aglasterhausen
Osterburken
Sulzbach
Sulzbach
Sulzbach
Obrigheim
Mosbach
Mosbach
Mosbach

Ingenieur
Krankenpflegerin
Arzt
Maschinenbauing.
unbestimmt
Volksschullehrerin
unbestimmt
Staatsdienst
Theologe
Philologe
Ingenieur

O Ib

Bauer, Heinrich
Bräuchle, Christel
Brehm, Bernd
Hay, Volker
Heinrich, Almut
Herzmann, Helmut
Hickl, Egon
Hörtdörfer, Heinrich
Keller, Wolfgang
Letzguß, Bernd
Mattern, Antje
Marmann, Dieter
Messinger, Erhard
Nohe, Karlheinz
Prinke, Wolfgang
Rapp, Karl-Heinz
Rotter, Reintraud
Rutschmann, Irmhild
Schönenberger, Rosemarie
Ullrich, Bernd
Weber, Harald
Weng, Fritz

Mosbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Neckarelz
Fahrenbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
G'eichholzheim
Gundelsheim
Mosbach
Haßmersheim
U'schwarzach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Mosbach
Adelsheim

Volksschullehrer
Volksschullehrerin
Ingenieur
Philologe
Philologin
Arzt
Beamter
Geograph
Dipl. Handelslehrer
Mathematiker
Apothekerin
Handelsschullehrer
Volksschullehrer
Verfahrenstechniker
Förster
Bauingenieur
Ärztin
Volksschullehrerin
Ärztin
Krankenpfleger
Volksschullehrer
Physiker



Jahresbericht der SM

Der diesjährige Vorstand des Schülerparlaments wurde am 17.5.1963 in einer öffentlichen Sitzung von den Klassensprechern der einzelnen Klassen gewählt. Im Laufe des Jahres wurden acht ordentliche und eine öffentliche Sitzung durchgeführt. Auch in diesem Jahr bemühte sich die S.M.V. gemäß ihren Satzungen zur Aufrechterhaltung der Schuldisziplin beizutragen und kulturellen, sportlichen und wohltätigen Zwecken dienende Veranstaltungen durchzuführen. Die S.M.V. sah ihre diesjährige Hauptaufgabe darin, stärker in die Öffentlichkeit zu treten und die Schülerinnen und Schüler im größeren Maße zur Mitarbeit anzuregen.

Ich lege in meinem Jahresbericht die Arbeit der S.M.V. wie folgt dar:

I. Schuldisziplin:

Schüler der Obersekunden und Unterprimen führten die Pausenordnung in beiden Schulgebäuden durch.
Schüler der Oberklassen unterstützten Herrn Polit bei der Durchführung der Bundesjugendspiele und betätigten sich bei allen schulischen Veranstaltungen als Ordner.
Für eine gefahrlose Überquerung der Hauptstraße sorgten Schülerlotsen aus den Unterklassen.

II. Kulturelle Veranstaltungen:

In dem Winterhalbjahr führte die S.M.V. regelmäßig Nachmittagsveranstaltungen durch. Für ihre zehn Nachmittagsveranstaltungen verpflichtete die S.M.V. Referenten, die zu gemeinschaftskundlichen Themen sprachen, oder führte Filme aus allen Wissensgebieten vor.
Neben der im Rahmen der Schülermiete durchgeführten Theaterbesuche in Heidelberg, veranstaltete die S.M.V. noch zwei Sondertheaterfahrten nach Heidelberg und eine nach Heilbronn.

III. Sportliche Veranstaltungen:

Am 18.12.63 veranstaltete die S.M.V. ihr traditionelles Basketballturnier und am 29.1.64 ein Handballturnier. Ferner beteiligten sich unsere Handball- und Korbballmannschaften mit gutem Erfolg an zahlreichen Turnieren und auch unsere sehr aktiven Fußballmannschaften konnten viele Spiele für sich entscheiden. Besonders hervorzuheben ist der Sieg gegen die Mannschaft der "Ehemaligen" und über unsere Partnerschule aus Chateau - Thierry.

IV. Wohltätige Veranstaltungen:

Wie jedes Jahr wurde auch dieses Jahr ein Drittel des S.M.V.-Etats für Ostzonenpakete abgezweigt.
Außerdem führte die S.M.V. eine Blindensammlung durch und verkaufte 600 Abzeichen für den 17. Juni.

V. Sonstige Veranstaltungen:

Die traditionellen Schülerbälle fanden in diesem Jahr am 23.7.63 im Gasthaus "Zum Lamm", Obrigheim, und am 6.2.1964 in der Markthalle statt.

Den Höhepunkt in dem Arbeitsjahr der S.M.V. stellte die 10-Jahresfeier der Schülermitverwaltung vom 27.-30. November 1963 dar.

VI. Sonstiges:

Am 17.5.1963 erwies die S.M.V. durch eine Kranzniederlegung ihrem verstorbenen Mitschüler Reinhold Herrmann die letzte Ehre.
Für den Freundeskreis der S.M.V. konnten in diesem Jahr viele neue Mitglieder gewonnen werden.

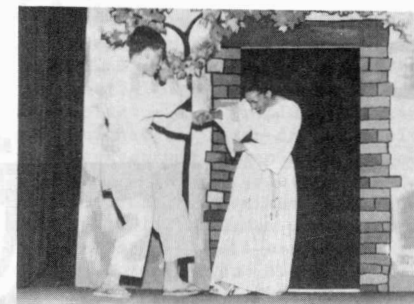
Am 10. November beteiligte sich die S.M.V. mit anderen hiesigen Schulen an einer Gedenkfeier anlässlich der Kristallnacht.

Ein politischer Arbeitskreis konnte an unserer Schule wiedergegründet

werden, der unter dem Vorsitz von Heinz Hautzinger UIb sehr aktiv geworden ist.
Um stärker für die Nachmittagsveranstaltungen und Fußballspiele werben zu können, hat die S.M.V. Plakate angefertigt.
Ferner regte die S.M.V. eine verfügensstunde am 13.11.63 an, vermittelte Nachhilfeunterricht und beteiligte sich an einer kunsthistorischen Studienreise nach Paris.

Miles Gloriosus

Einen der Höhepunkte des Zehn-Jahresfeier Programms bildete zweifellos die Aufführung des Lustspiels Miles Gloriosus von Plautus.
Oberstudienrat Dr. Ludwig führte traditionsgemäß Regie, so daß alles wie am Schnürchen ablief. Trotzdem ist es in erster Linie das Verdienst der Schauspieler, denen man anmerkte, daß sie mit Lust und Eifer bei der Sache waren, daß die Aufführung ein solcher Erfolg wurde.
So glänzte G. Hay in der Rolle des Palästrio, durch dessen List es gelingt, dem prahlenden und bramarbasierenden Offizier endlich einmal den Mund zu stopfen. Seine Gestik hätte allerdings etwas zurückhaltender sein können. Und Unserem hfh schien die Rolle ja geradezu auf den Leib geschrieben zu sein.
Doch hier die Bilder, die für sich selbst sprechen.



Alles in allem eine gelungene Aufführung, die vom Publikum, das die Markthalle vollständig füllte, auch mit langem Beifall belohnt wurde.



Referat beim Gemeinschaftskundlichen Studientag
anlässlich der 10-Jahresfeier der SMV am 29.11.1963

Der Lehrer und die Schülermitverantwortung.

In den letzten Wochen und Monaten konnte ich aus den Äußerungen der Schüler immer wieder Zweifel über eine wirklich wohlwollende Einstellung der Lehrer zur Schülermitverantwortung heraushören. Ich versuchte stets, diese Sorge zu beschwichtigen, war aber am Ende nicht überzeugt, daß es mir bei allen Schülern gelungen war. Diese Schüler rühren an die Grundvoraussetzung der Schülermitverantwortung: das gegenseitige Vertrauen. Denn die ersten Versuche einer Schülermitverwaltung, die man nach dem 1. Weltkrieg unternommen hatte, scheiterten daran. Weder waren die Lehrer und die Schulbehörden bereit, weniger zu befehlen und mehr zu beraten, noch gaben sich die Schüler für eine Mitarbeit her. Obwohl die Öffentlichkeit und die führenden Kreise erkannt hatten, daß die staatsbürgerliche Erziehung nicht erst mit dem Abgang von der Schule beginnen darf, schuf man nicht die nötigen Voraussetzungen. Erst nach den bitteren Erfahrungen im 3. Reich konnte ein 2. Anlauf zu einer SMV gemacht werden, bei dem man jedoch über die Gründe des Scheiterns einer SMV in der Weimarer Republik nachdachte. Das damalige Kultusministerium von Württemberg-Baden überließ es den einzelnen Schulen, je nach Lage der Dinge und Charakter der Schule eine Schülermitverwaltung einzurichten. Man wußte nur zu genau, daß so etwas organisch wachsen und eigene Formen entwickeln mußte. Ein solches Wachsen, das nur bei gegenseitigem Vertrauen erfolgen kann, braucht Zeit. Der Schüler muß in seine neue Aufgabe hineinwachsen, der Lehrer über seine alte Aufgabe hinauswachsen. Denn zweifellos war das Unterrichten und das Lernen in der alten Lernschule leichter, der Unterricht war nicht so häufig gestört. Lehrer und Schüler konnten sich in viel größerer Wehmut an die Zeit zurückdenken, als der Direktor und einige Lehrer stellvertretend für den Staat das Schulleben bestimmten. Aber auf der anderen Seite wird wohl gerade er durch seine Lebenserfahrungen zur weisen Erkenntnis gelangt sein, daß das alte Schulsystem unserer Zeit nicht mehr angemessen ist. Die alte Lernschule war mehr auf die Bildung des einzelnen als ein Individuum, als auf die Bildung des einzelnen in und zur Gemeinschaft hin ausgerichtet. Eine ernste und intensive staatsbürgerliche Erziehung zur Demokratie hatten wir nicht einmal in der Weimarer Republik. Ja, es gehörte damals sogar zum guten Ton, die Einrichtungen des Staates zu kritisieren. Dieser Bildungsleichtsinn und

geistige Hochmut mußten bitter bezahlt werden. Umso mehr bemühen wir uns heute, den Grundsatz zu befolgen, den schon Thomas Jefferson bei der Gründung der Vereinigten Staaten seinen Mitbürgern empfohlen hatte: "Das wirkungsvollste Mittel, die Perversion der Macht in Tyrannei zu verhindern, ist die Aufklärung und Bildung" (Neumann, Begegnung mit dem Erziehungswesen der USA, S.17). Es ist hier an eine Bildung gedacht, die in einem gewissen Wachsenlassen das notwendige Verständnis entgegenbringt und das Wagnis einer solchen Erziehung in Kauf nimmt. Dieses Wachsenlassen und Entfalten soll in der Schülermitverantwortung ermöglicht werden. Das bedeutet einen Umbruch in der deutschen Schule und bringt einige Probleme mit sich, die das Anliegen der Lehrer sind. Da ist zunächst die Frage der Freiheit. Das alte Autoritätsverhältnis mit seinem Anordnen und Folgen wird aufgelockert und durch ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis ersetzt. Das Vertrauen des Lehrers bedingt das Vertrauen des Schülers. Gewisse Funktionen, die bisher von dem Lehrer oder der Direktion verlangt wurden und selbst ausgeübt werden. Der Schüler wird in eine gewisse Freiheit entlassen. Aber der verantwortliche Jugendliche wird bald merken, daß diese Freiheit ihm Opfer abverlangt. Denn das Leben an seiner Schule muß sich weiterhin in geordneten Bahnen bewegen können. Der weniger verantwortungsbewußte oder gleichgültige Schüler wird vielleicht diese Freiheit, die ihm eingeräumt wurde, mißbrauchen; er wird vielleicht einer Zügellosigkeit, der Selbstsucht oder dem Eigensinn frönen. Wohl oder übel müssen entweder die Lehrer oder seine Mitschüler ihn in das richtige Verhältnis zur Gemeinschaft bringen. Bedenklich wäre es, wenn die Kräfte fehlen, die ihre Verantwortung in der Freiheit sehen. Es wäre dann kein Raum für eine SMV. Denn die Freiheit des einen endet ja bekanntlich dort, wo die Freiheit und das Recht des anderen verletzt werden. Liebe Schüler, ihr wißt, daß die Verkehrung der Freiheit in Zügellosigkeit, der libertas in licentia, das sich Auslebenwollen anstelle der Opferfreudigkeit, einer der Gründe des Untergangs des Römischen Reiches war. Ihr wißt aber auch, daß der unbedingte Einsatz für die Freiheit und die Opferbereitschaft die Tugenden waren, die Rom groß gemacht haben. Eine breite Schicht war von ihnen durchdrungen, es waren die führenden Männer des Lebens. Ganz anders verhält es sich, wenn diese Offiziere fehlen und eine Gemeinschaft oder ein Volk die Freiheit schützen und wahren soll, das der Freiheit entwöhnt oder sie noch nicht gewohnt ist. In den Entwicklungsländern erleben wir das täglich. Am krassensten wirkte sich dieser Mangel an Freiheitssinn in Belgisch-Kongo aus, wo von 14 Mill. Einwohnern nicht einmal zwei Dutzend Menschen eine umfassende und abgeschlossene Schulbildung hatten. Die Folge waren Kämpfe aller gegen alle, in denen das Volk dem Willen einiger weniger ausgeliefert war. Sicherlich sind wir auf einer ganz anderen Kulturstufe als diese noch primitiven Völker. Ob wir jedoch diese Kultur und unseren Lebensstandard erhalten und mit unseren Nachbarn in Ost und West auch in Zukunft Schritt halten können, hängt im wesentlichen von der Einschätzung unserer Freiheit ab. Vor allem aber davon, ob es der deutschen Höheren Schule gelingt, die Offiziere des Lebens zu stellen. Wer ein guter Offizier werden will, muß schon früh anfangen, sich im kleinen zu formen und darf nicht nur auf äußeren Druck reagieren. Damit stoßen wir auf ein zweites Problem, der D i s z i p l i n. Was ist zur Wahrung der Disziplin nötig?

1. Die Zucht sich selbst gegenüber,
 2. die Zucht den anderen gegenüber.
- Die Überwindung gewisser Bequemlichkeiten, um den schulischen Anforderungen zu genügen, erfordert bei vielen Schülern oft mehr Kraft, als die Arbeit selbst. Nichts ist für manche schwerer, als gleichmäßig zu lernen. Denn zu den Schwierigkeiten, die dem normal Begabten entgegentreten, kommt noch ein gewisser Widerstand des Jugendlichen gegen das, was mit einer gewissen Absicht an ihn herangetragen wird. Und die Schule wird und kann diese Absicht nie verbergen. Beide Hindernisse muß der Heranwachsende überwinden, um ein guter Schüler zu werden. Aber ein guter Schüler ist nur dann auch ein guter Mensch und Staatsbürger, wenn er sich seinen

Mitmenschen gegenüber in der Zucht hat. Seine Selbstdisziplin darf sich nicht mit einer weisen Zurückhaltung begnügen, sondern sie muß sich in seiner Arbeit mit und für den anderen in der Gemeinschaft bestätigen. Als Gleicher unter Gleichen wird sein Einfluß auf den Mitschüler viel größer sein als der eines Erziehers, da sich ihm der erwähnte Widerstand kaum bieten dürfte. Er wird leichter den Nöten seines Mitschülers begegnen können, da dessen Nöte auch seine sind, dessen Interessen sich oft mit den seinen decken. Einem solchen Schüler wird die Gemeinschaft, in der er 30 bis 40 Wochenstunden verbringt, zur ersten Erlebnisgemeinschaft werden. Sie ist aber nur möglich, weil der einzelne sich für den anderen und damit für die Gemeinschaft mitverantwortlich weiß. Darin liegt, ganz allgemein gesprochen, die eigentliche Mitverantwortung, denn ich glaube nicht, daß wir Sartres Satz "der Mensch ist sich selbst verantwortlich" auf unsere Gemeinschaft anwenden dürfen. Die Freiheit und Disziplin, die anscheinend Gegensätze sind, ergänzen sich, ja sie sind aufeinander angewiesen in einer freien Gesellschaft. Dem in der SMV mitarbeitenden Schüler werden diese Gegenpole bald fühlbar und bewußt werden. Zwischen ihnen bewegt sich das Leben in einem demokratischen Staatswesen und auch in unserer Schule. Wer eine freie Lebensgemeinschaft braucht: Autorität. Damit stellt sich allein die dritte Frage in der SMV, die Frage nach der A u t o r i t ä t. Ist denn Autorität in der SMV, die doch von allen oder möglichst vielen Schülern getragen werden soll, überhaupt nötig? Wie Theo Wohlmann schon erwähnte, will man die Autorität der Erwachsenen durch die Selbsterziehung des Heranwachsenden zugunsten eines gegenseitigen Vertrauens ablösen. Bedeutet die Übernahme einer gewissen Autorität durch Schüler nicht nur eine Gewichtsverlagerung?

Aber wem wird denn Autorität zuteil? Doch nur dem, der aufgrund tiefer Einsicht andere von der "Wahrheit eines Sachverhalts oder der Richtigkeit einer zu befolgenden Anordnung zu überzeugen" (Herder I S.815) versteht. Die Schüler sind von Natur aus verschieden begabt, so daß der eine den Sachverhalt früher erkennt als der andere. Aber Autorität wird ein Schüler erst besitzen, wenn er andere für seine Einsicht zu gewinnen weiß und nach seiner Überzeugung lebt. Dadurch wird er vertrauenswürdig, sowohl bei seinen Mitschülern als auch bei seinen Lehrern, er wird zum Vorbild. Das Wort Vorbild ist jedoch manchen Schüler verdächtig. Es wird nämlich häufig mit Streber gleichgesetzt. Kann aber ein Schüler, der die Freiheit im eben erwähnten Sinne gebraucht und in ernster Selbstdisziplin für seine Mitschüler, für seine Gemeinschaft sich einsetzt, ein Streber genannt werden? Streber dieser Art können wir nicht genug haben. Wir brauchen sie vor allem in der Oberstufe, damit die Unterstufe sich an ihnen orientieren kann. Wenn in der SMV das eine oder andere noch nicht so ist wie es sein soll, dann wohl deswegen, weil noch zu wenig solcher geprägter und hervorragenden Schüler der Oberstufe in der SMV tätig sind und im Schulleben wirksam werden. Und dabei sind gerade sie so ungeheuer wichtig bei der Gestaltung des Lebens in der SMV, da sie durch ihren unmittelbaren Einfluß auf ihre Mitschüler, besonders auf die jüngeren, deren Einstellung zur und Haltung in der SMV und damit im gesamten Schulleben bestimmen. Die SMV steht und fällt also zunächst mit der äußeren und inneren Haltung der Oberstufe und ihrer Bereitschaft, in ihrer schulischen Einrichtung mitzuarbeiten. Wenn die Schüler der oberen Klassen in diesem Sinn sich zeigen, beantwortet sich die Frage nach einer Disziplinarordnung, die schon Theo Wohlmann erwähnt hatte, von selbst. Sie ist dann nicht mehr nötig, da Tacitus' Äußerung über die Germanen auch auf unsere Schule bezogen werden kann. Er hält seinen Landsleuten vor: "Plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges". (Germ. 19): Gute Sitten vermögen dort (nämlich in Germanien) mehr als anderswo (er meint Rom) gute Gesetze". Auch die SMV wird mit wenig Richtlinien und Vorschriften auskommen, wenn jeder einzelne Schüler seinen Beitrag zur Gemeinschaft nach seinen Kräften und Fähigkeiten leistet, wenn die Oberstufe die Neulinge unserer Schule schon beim Eintritt durch ihr Vorbild formt. Da es jedoch in jeder Gesellschaft Außenseiter gibt, muß es Mittel und Wege geben, zu

verhindern, daß sie der Gesamtheit schaden. Ein solches Mittel ist eine Disziplinarordnung. Ihr Sinn ist es, den Beschlüssen, die eine Mehrheit der Schüler gefaßt hat, Anerkennung zu verschaffen. Dies geschieht durch die Schüler und für die Schüler. Der Grundsatz einer Disziplinarordnung muß sein: den guten Ton in der Schule zu fördern, zu erziehen und nicht zu bestrafen. Wenn der Geist der Schülerschaft lebendig und positiv ist, gibt es auch noch andere Wege, den guten Ton an einer Schule zu wahren. Eine Begebenheit an einer amerikanischen Schule mag dies zeigen: Auf den Gängen der amerikanischen Schulen stehen kleine Schränke, in denen die Schüler ihre Sportkleidung, Hefte und Bücher aufbewahren können. Bei diesen Schränken herrscht zwischen den Schulstunden reges Leben. Um die Mädchen zu ärgern, schmückten die Jungen ihre Schränke mit Pin-up girls aus. Sie hatten ihre Freude daran, in den Pausen ihre Spinde so zu öffnen, daß die Mädchen den Schrankschmuck der Jungen sehen mußten. Das Entsetzen der Mädchen half zunächst nichts. Weder die Direktion noch die Lehrer griffen ein. Plötzlich traten die führenden Mädchen vor ihre Klassen und brachten in äußerst sachlichem und entschiedenem Ton ihren Abscheu vor der Ungezogenheit und Geschmacklosigkeit ihrer Mitschüler zum Ausdruck. In einer lebhaften Diskussion wollten die Jungen die Unart ihrer Mitschüler ins Lächerliche ziehen; die Mädchen aber erklärten bestimmt und mit Nachdruck, daß sie sich durch diese Bilder in ihrer Ehre verletzt fühlten, und ihre Schule durch das Verhalten dieser Schüler in ein schlechtes Licht gesetzt werde. Es gelang ihnen, überall die Klassengruppen von der Ungezogenheit ihrer Mitschüler zu überzeugen. Erst jetzt griff der Vertrauenslehrer für Jungen (Dean of Boys) ein, beschlagnahmte die Bilder und sandte sie an die Eltern der betroffenen Schüler.

Die Handlungsweise dieser Mädchen sagt am besten:

1. welche Möglichkeiten eine SMV hat, wann sie klare Vorstellungen besitzt.
2. welches eine ihrer vornehmsten Aufgaben ist.

Allgemein besteht durch ihre Aufgabe darin, einmal die Ehre des einzelnen, dann die Ehre und das Ansehen der Gemeinschaft, der Schule, zu wahren. Wer die SMV so sieht, wird von selbst ein guter Staatsbürger werden und den Sinn der SMV erfüllen. Denn die SMV soll nichts anderes als ein Hilfsmittel sein, den Jugendlichen zu einem wertvollen Staatsbürger und verantwortungsbewußten Glied unserer Gemeinschaft zu erziehen. Durch solche Leistungen wird sie von selbst Vertrauen und Ansehen in der Schule gewinnen. Sie wird dadurch auch dem Lehrer, der vielleicht noch nicht von der SMV überzeugt ist, Anerkennung abgewinnen. Aber erst recht werden solche positive Leistungen einzelner oder einer Gruppe das Interesse der gleichgültigen Schüler wecken und der Ablehnung der SMV entgegenwirken. Ich bin überzeugt, daß die mannigfache Arbeit in der SMV dann bald nicht mehr von nur wenigen sondern von einer breiten Gruppe getragen und von allen gefördert wird.

Schließlich werden positive Leistungen die Eltern über Sinn und Zweck der SMV besser aufklären als lange Worte, und sie werden sie von der Notwendigkeit dieser Einrichtung überzeugen.

Denn Euren Eltern, liebe Schüler, ist es am wenigsten zu verargen, wenn sie der SMV skeptisch gegenüberstehen und manche in ihr eine Art Vereinsmeierei sehen, die den Schüler von seiner ersten Aufgabe in der Schule, dem Lernen, abhält. Noch verhängnisvoller für die SMV ist es, wenn die Eltern ihre Arbeit durch die Brille eines Schülers kennen lernen, der die schulische Mitverantwortung der SMV ablehnt.

So hängt also eine wirksame Schülermitverantwortung

1. von der Anerkennung durch die Schüler,
 2. von der Anerkennung durch die Lehrer und
 3. von der Anerkennung durch die Eltern ab.
- Wenn diese drei Gruppen sie fördern, kann ihr auch die Achtung der Öffentlichkeit nicht versagt bleiben.

Die Ausführungen lassen durchblicken, daß die SMV noch keine volle Anerkennung bei Schülern, Lehrern und Eltern gefunden hat. Es steht wohl außer Zweifel, daß sie durch richtige Einschätzung der Freiheit und durch

Selbstdisziplin sich Autorität verschaffen wird und damit die Grundpfeiler der Brücke der SMV zur Lehrerschaft und Elternschaft und auch zur Öffentlichkeit setzt. Auf diesen Pfeilern wird sie eine wirksame Initiative, eine Beharrlichkeit, Umsicht und sachliche Arbeitsweise entfalten können, die sie zu einer Einrichtung machen, an die sich die Schüler in zwanglosem Umgang aber auch der Lehrer vertrauensvoll wenden können.

Der Lehrer wird um so eher von ihrer Notwendigkeit überzeugt sein, wenn sie in den einzelnen Arbeitsgebieten durch eine aktive Mitarbeit ihm zur Hand gehen und ihm so in Dienstleistungen helfen wird, die ihn von der eigentlichen Unterrichtsaufgabe abhalten. Dies kann geschehen - wie schon erwähnt - in der Wahrung von Ordnung und Ruhe in den Klassen, in einer erfolgreichen Mithilfe bei der Gang- und Hofaufsicht, in der Mitorganisation eines Ausflugs, einer Theaterfahrt, einer Sportveranstaltung, kurz in einer wirklichen Mitverantwortung des schulischen Lebens.

Wenn die SMV auf das gesamte Schulleben - in Leistung und Organisation - einen günstigen Einfluß ausübt, werden auch die Eltern bald der SMV volle Anerkennung und die notwendige Würdigung und Förderung zuteil werden lassen.

Schließlich wird es der SMV nicht gleichgültig sein dürfen, welches Bild die Öffentlichkeit von ihr hat. Durch eine gute Berichterstattung, gelungene Veranstaltungen wird ihr die Achtung der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

Liebe Schüler, wenn Ihr selbst Eure SMV in der Diskussion und Methode und in ihren Abstimmungsergebnissen ernst nimmt, werden Lehrer, Eltern und die Öffentlichkeit sie auch ernst nehmen.

Hafner (Vertrauenslehrer)

3 = **GANZ GROßER GESELLSCHAFTSABEND**

Am gleichen Abend fand dann auch der große Gesellschaftsabend statt, den man wohl als "den" Höhepunkt der SMV - Veranstaltungen bezeichnen konnte. War der Studientag der Arbeit der SMV auf innerschulischem Gebiet gewidmet, so bot die SMV ihre organisatorischen Fähigkeiten hier auf, um Eltern, Lehrer und Schüler einmal privat zu vereinigen und miteinander ins Gespräch zu bringen. So konnte Vertrauenslehrer Herr Oberstudienrat Hafner auch den Landtagsabgeordneten unseres Wahlkreises Herr Geisert begrüßen, der mit Gattin und Tochter erschienen war. Erfreulicherweise war auch ein großer Teil der Mosbacher Prominenz anwesend, der sich der Schule verbunden fühlte. Am meisten aber überraschte die große Zahl der Ehemaligen, die sich diese Gelegenheit alte Verbindungen zu beleben nicht entgehen ließen.

Sie alle wurden durch ein Programm überrascht, das in seiner Vielfalt wohl für jeden etwas brachte, und an dessen Gestaltung die ganze Schülerschaft - direkt oder indirekt - teilhatte. Den verheißungsvollen Auftakt bildete die große Tombola, deren Lose von reizenden Grazien verkauft wurden. Die Lose wurden ihnen förmlich aus den Händen gerissen. Es ist schwer zu entscheiden, ob das den "Grazien", oder an wirklich verlockenden Preisen lag, die in großzügiger Weise von der Mosbacher Geschäftswelt gestiftet worden waren.

Teilweise gab es große Überraschungen. So erhob sich ein kaum zu überhörendes Gemurmel, als dieser Obersekundaner mit seinem Gewinn zurückkehrte; viele hatten selbst auf diese Flasche ihre Hoffnungen gesetzt (so der



Chronist, der deshalb sieben Lose kaufte. Gewinn: 7 Nieten). Ob diese Flasche noch am gleichen Abend geleert wurde, ist nicht bekannt; - es ist jedoch stark zu vermuten, denn es gibt immer freundliche und hilfsbereite Nachbarn, die bereit sind, diese Last tragen zu helfen.

Doch nach diesem Auftakt jagten sich die Ereignisse förmlich - die Einlagen folgten Schlag auf Schlag, so daß es fast unmöglich ist sie alle aufzuzählen.

Da wäre zunächst die Jugendkapelle der Steyler Missionare unter der Leitung von Pater Schaller, SVD, sowie unsere Band mit H.-F. Hautzinger, "Schrat", "Gaggel", und als Gast Charly Schulz zu erwähnen, die den mehr als verdienten Beifall erhielten.

Aber auch andere Talente unserer Mitschüler kamen zum Vorschein. So trat ein flottes Gesangsquartett der U2 auf, das sowohl durch sängerische als auch durch "tänzerische" Qualitäten überraschte; Elke Stamka, sicher vielen von früheren Veranstaltungen bekannt, bot neueste französische Chansons und H.J. Ilg hatte sich der "Geschichte vom Überzieher" angenommen. Eine große Überraschung jedoch war die neue Einlage der Ballett - geschulten Ellen Herold.

Nach einem Blick auf die Uhr stellte man jedoch fest, daß man so nicht weiter käme, und so bestieg schlachtenerprobter Organisator die Bühne und schmiss den Rest des Abends. Ein Mikrophon wäre ansich überflüssig gewesen, denn wie

man sah, verfügte er über ziemlich viel Luft. Unter seiner Regie wurde die amerikanische Versteigerung eines von der Brauerei Hübner gestifteten Fasses Bier zu einem weiteren Höhepunkt des Abends. Es konnte die fabelhafte Summe von 396 DM erzielt werden. Nach hartem Kampf mit weiten Kreisen der Schülerschaft gelang es Herrn Braun den Zuschlag zu erhalten, und unter den fachkundigen Assistenz von "Hugo" Hübner stach er das Faß sofort an und stiftete es seinerseits der Schülerschaft.

Doch auch jetzt, nach so vielen Stunden, flaute das Programm keineswegs ab. Immer noch hatten die Organisatoren etwas auf Lager. Ein Quiz, einen Bierdeckelwettbewerb, den Fritz Weng mit seiner Partnerin gewinnen konnte (findige Konkurrenten, die auf die

Idee gekommen waren, ihre eigenen umfangreichen Sammlungen, zum Teil über 300 Stück, anzuschleifen, waren disqualifiziert worden) und einen Vortrag oder besser eine Parodie auf die Schule, vorgetragen von P.Hekerens.

Doch auch verlängerte Polizeistunden sind einmal zu Ende und Herr Hafner vertrat ohne Zweifel die Meinung aller, als er sagte, daß dieser Abend unendlich viel für die Verbesserung des Betriebsklimas beigetragen habe, sodaß er den allgemein lautwerdenen Wunsch nach einer jährlichen Wiederholung stattgeben könne und auch dieses Jahr einen großen Gesellschaftsabend über die Bühne gehen zu lassen.

-mwh-



Sehr geehrter Herr Oberstudienrat Hafner!

Vor zwei Wochen wurde in der Mosbach Markthalle das 10-jährige Bestehen der SMV begangen.

Der Schwerpunkt der Arbeit für die Veranstaltung lag bei Ihnen und man kann sich heute ein abschließendes Urteil darüber erlauben, ob die Veranstaltung geglückt ist und ob sie überhaupt notwendig war. Die Veranstaltung war nach einstimmigem Urteil gelungen und es wurde -soweit ich dies heute beurteilen kann - und ich habe viele Eltern in dieser Richtung angesprochen -, von allen Eltern begrüßt, daß von schulischer Seite her der Versuch unternommen wurde, Lehrerschaft und Eltern einmal außerordentlich zusammenführen.

Wenn nun von der SMV unter Ihrer Führung die erste geglückte Veranstaltung durchgeführt wurde, so soll dies ein gutes Omen dafür sein, daß Sie auf dem richtigen Wege sind. Von Seiten der Elternschaft her möchte ich Sie bitten, auch in den kommenden Jahren ähnliche Veranstaltungen aufzuziehen. Ich darf Ihnen versichern, daß ich, soweit es in meinen Kräften steht und soweit ich die Möglichkeit dazu habe, Ihnen gerne helfen werde, um hier die Dinge voranzutreiben.

In einer Kleinstadt wie Mosbach soll das Gymnasium eine gewisse Rolle spielen, der Anfang ist nun gemacht, weitere Schritte sind notwendig gerade im Hinblick darauf, daß der Neubau des Gymnasiums von der Verwaltung und der Bevölkerung immer neue Impulse erhalten muß.

Abschließend darf ich Ihnen im Namen der gesamten Elternschaft danken für die Mühe, der Sie sich unterzogen haben.

Ihr

Wolfgang Kapferer

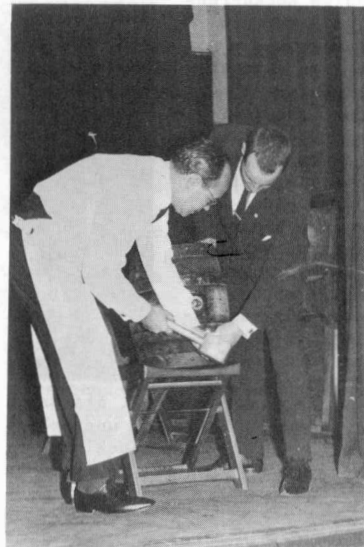
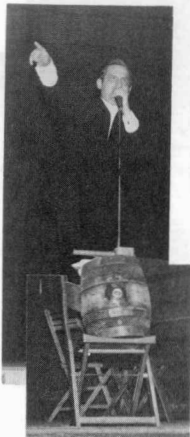
Ein Dankeswort

Es ist mir ein besonderes Anliegen, auch an dieser Stelle nochmals denen herzlich zu danken, die zum Gelingen der 10-Jahresfeier, besonders des Gesellschaftsabends beigetragen haben. Ich denke dabei an die Stadtverwaltung, die uns in großzügiger Weise die Stadthalle an drei Tagen kostenlos zur Verfügung stellte, ich denke an die evang. Kirchengemeinde Mosbach, die uns den großen Saal des Martin-Luther-Hauses für den Studientag überließ, ich denke an die Freunde und Gönner unserer Schule, die uns mit ihren wertvollen Geschenken die Durchführung einer Tombola ermöglichten, und nicht zuletzt denke ich an die Eltern, die nicht nur mit Rat und Tat uns unterstützten, sondern durch ihr Erscheinen bei der Theatervorführung und dem geselligen Abend ihr Interesse an dem Geschehen des Nicolaus-Kistner-Gymnasiums bewiesen.

Gerade der Gesellschaftsabend zeigte, wieviel die Schule in Zusammenarbeit mit den Eltern der Öffentlichkeit und den Freunden unserer Schule, zu denen ich nicht zuletzt unsere sogenannten "Ehemaligen" zähle, zu leisten vermag und welche Möglichkeiten ihr gegeben sind. Unsere Schule ist das, was wir aus ihr machen.

Der Vertrauenslehrer

Hafner



In der Markthalle versammelten sich neben dem Lehrerkollegium und der Schülerschaft auch die Eltern und geladenen Gästen, unter ihnen MdB Baier, Bürgermeister Tarun, Kreisschulrat Schneider um mit einer Feierstunde die Reihe der von der SMV des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens durchgeführten Veranstaltungen zu beschließen. Nach einem einleitenden Musikstück begrüßte der Schulsprecher Theo Wohlmann die Gäste. Mit seinen Grußworten verband er den Dank vor Allem gegenüber den drei Erziehern, die die SMV zu dem machten, was sie heute ist: Oberstudiendirektor Fischer, Studienrat K.H. Herz und Oberstudienrat Hafner. Anschließend bekam Herr Studienrat Herz ein Erinnerungsgeschenk als Dank für seine wertvolle zehnjährige Tätigkeit für die Sache der SMV überreicht. In seiner kurzen Ansprache führte Oberstudiendirektor an, welche große Bedeutung, aber auch welche große Verantwortung der SMV in den Augen des Erziehers zukommt. Damit war die Überleitung zum Festvortrag des derzeitigen Vertrauenslehrers über den Sinn und Zweck der SMV gegeben.

Oberstudienrat A. Hafner zeichnete in einem kurzen geschichtlichen Überblick das Verhältnis von Staat und Bildung auf. Dort wo der Staat von den Gebildeten nur als notwendiges Übel, die Politik als etwas Zweitrangiges gesehen und gewertet werde, der Gebildete sich also von der staatsbürgerlichen Arbeit distanzieren, drohe Gefahr. Das deutsche Volk erlebte in den Jahren des nationalsozialistischen Regimes, wie grauenvoll diese Distanzierung sich auswirken konnte. An der Gestalt Thomas Mann zeichnete Oberstudienrat Hafner schließlich die Wandlung in der Einstellung des Gebildeten zu seinem Staat: weg von der Distanz und hin zum Engagement. Dazu wolle die SMV helfen, daß der staatsbürgerliche Unterricht mit seinen zwei Wochenstunden nicht nur graue Theorie bleibe, sondern daß der Schüler in dem überschaubaren Raum des schulischen Lebens in das verantwortliche Nehmen und Geben demokratischen Lebens hineinwachse, daß er am konkreten Beispiel sehe, was er im Unterricht erfährt. Nur dann wenn dieses demokratische Leben von Einzelnen gelebt werde, könne die pluralistische Gesellschaft bestehen und den Totalitarismus abwehren. Somit sei die SMV eine der Keimzellen des freiheitlichen Staates.

Möge diese Erziehungsarbeit zum Nutzen aller auch weiterhin durch die Schülermitverwaltung geleistet werden, mögen ihre Träger daran denken, welches Vertrauen ihnen entgegengebracht wird, mögen sie immer wissen, daß die SMV kein Selbstzweck ist, sondern nur ein Instrument zum harmonischen Leben in einer pluralistischen Gesellschaft, die uns alle vor die Aufgaben der Toleranz und des Verständnisses stellt wie keine Generation vor uns.

- red -

MA-S-2

(NEUE LEHRKRÄFTE)

Zu unserer großen Freude, und wahrscheinlich zur noch größeren Freude des Lehrerkollegiums, haben wir zu Ostern drei neue Lehrkräfte an unsere Schule bekommen. Wie immer haben wir den neuen Lehrer und die beiden Lehrerinnen gebeten, uns kurz ihren Lebenslauf zu schildern und haben sie außerdem nach ihren Eindrücken von unserer Schule gefragt. Außer Frl. Gerstenmeier, die als Nachfolgerin von Herrn Studienrat Weiland kam, waren alle so liebenswürdig, uns die Fragen zu beantworten. Frl. Gerstenmeier sagte selbst, daß sie darin eine Ausnahme sein wolle?!

Als Nachfolger von Herrn Studienassessor Stegmeier, kam Herr Studienrat Georg Feierfeil zu uns. Er wurde im Jahre 1913 in Böhmen geboren, besuchte ein humanistisches Gymnasium, an dem er Latein und Griechisch lernte und studierte schließlich von 1932 - 1937 an der Prager Universität. Die Fächer, die Herr Feierfeil unterrichtete waren Latein und Tschechisch, jedoch spezialisierte er sich durch Eigenstudium auf Erdkunde und Geschichte. 1946 kam er aus der russischen Gefangenschaft zurück, ging dann ans Mathias Grünewald - Gymnasium in Tauberbischofsheim und unterrichtete von 1948 bis zum Schuljahresende von 1964 in Freudenberg, Kreis Tauberbischofsheim.

Zum Schluß fragten wir Herrn Feierfeil noch nach seinen Eindrücken von unserer Schule. Den Gebäudezustand der Schule bezeichnete er als miserabel, dagegen war er von dem Geist der Schule angenehm überrascht. Die Schüler lobte er als aufgeschlossen, freundlich und anständig und freute sich über ihren regen Anteil am Unterricht. Sein Wunsch ist, daß alles an der Schule, außer dem Schulgebäude, so bleiben solle, wie es war, als er hier ankam. Wir wünschen Herrn Feierfeil eine schöne Zeit an unserer Schule.

Frau Tansch lehrt an unserer Schule Deutsch und Englisch. Sie ist in Berlin geboren und kam 1948 nach Stuttgart. Studiert hat Frau Tansch in Tübingen und Göttingen. Bevor sie zu uns kam, war sie an den Schulen in Leonberg, Esslingen und zuletzt in Marbach.

Frau Tansch kannte Mosbach schon von früher her und zwar von Ausflügen, die sie hierher gemacht hat. Mosbach hat ihr immer gut gefallen. Mit den Schülern von unserem Gymnasium ist sie sehr zufrieden. Sie sagte, daß es überall anständige und freche, gute und schlechte Schüler gäbe. Die einzige Schwierigkeit bereitet ihr unser Dialekt, da sie an das Schwäbische gewohnt ist. Über die Raumverhältnisse an unserer Schule meinte Frau Tansch nur, daß sie gerade von einer Schule käme, an der auch Schwierigkeiten mit den Raumverhältnissen wäre. Die S.M.V. war ihr schon von früheren Schulen her ein Begriff, jedoch wunderte sie sich, daß bei uns die S.M.V. so groß geschrieben wird. Wir wünschen auch Frau Tansch eine schöne Zeit an unserer Schule.

- Ch.H. -



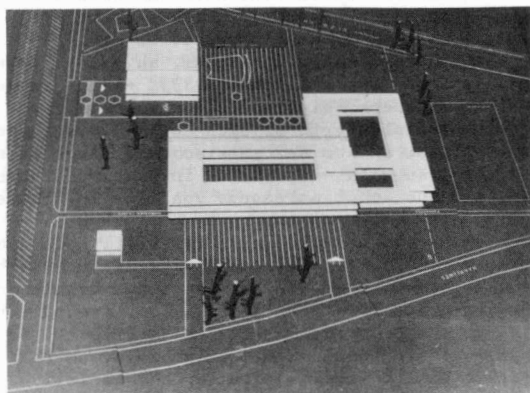
- NEUBAUTEN
- NOTBAUTEN

Es sieht ja fast so aus, als ob die Grundmauern des Gymnasiums in ungefähr zehn bis zwölf Jahren stehen würden. - Natürlich nur dann, wenn nichts dazwischen kommt. Ein akuter Schülermangel z.B.

Jedenfalls legten die beiden Preisträger des Schulhauswettbewerbes die grundsätzlichen Unterschiede zwischen ihren beiden Entwürfen dar.

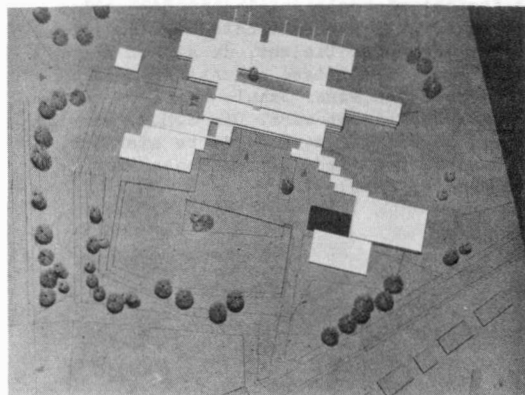
Der zweite Preisträger Dipl.-Ing. Ackermann begann seinen Vortrag mit der Erläuterung der städtebaulichen Situation. Er verkündete nichts Neues, als er sagte, daß die Gegend nicht gerade schön sei, um dem aber Rechnung zu tragen, schuf er rund um den Baukomplex eine Ruhezone. (Sie besteht unter anderem aus einem Parkplatz für den Sportplatzverkehr und die Besucher der Mehrzweckaula.) Er kam dann auf die Vorteile des ATRIUM-Systems zu sprechen, daß seiner Ansicht nach einer straffen inneren Organisation einen organischen Ablauf ermöglicht, d.h. kurze Wege der Lehrer zu den Klassen.

So befindet sich im Haupttrakt die Verwaltung und sämtliche sogenannten Normalklassen; im Nebentrakt sind die Sonderklassen (Naturwissenschaften, Zeichnen, Musik, Handarbeit und Sport) untergebracht. Auch mit kleinen Gassen wurde bei diesem Entwurf nicht gespart. So ist unter anderem folgendes vorgesehen; eine Astronomische Station oder auch Planetarium genannt, ein botanischer Garten für Biologie, ein Raum, in dem eventuell der Hausmeister Milch und Brötchen verkaufen kann, eine Freilichtbühne, die an die Aula angeschlossen ist.



In der abschließenden Laudatio auf das ATRIUM, konnte der Stadtrat und die Zuhörer sinngemäß folgendes hören: "Das ATRIUM ermöglicht neben dem Freiluftunterricht in den Innenhöfen auch eine größere geistige Leistung; es einen klosenartigen Charakter und bewirkt so eine geistige Konzentration... im baulichen Sinne. (?)"

Mit anderen Worten: "Baut ATRIUM, und Eure Kinder lernen besser!"



Diese These ließ natürlich Herrn Staal, den ersten Preisträger und den Vertreter der Konkurrenz, nicht ruhen, und so bemühte er sich, diese These zu widerlegen und sein eigenes Rezept anzupreisen.

"Am Anfang unserer Arbeit stand die Frage: wie sieht ein Gymnasium aus?"

(Da hätte er nur einen Schüler unseres Penals fragen brauchen). Es gelang ihm aber, auch ohne die Hilfe eines Schülers unserer Anstalt, diese Frage zu klären. So konnte er dann damit beginnen, der ATRIUM-Bauweise vorsichtig und langsam, aber doch stetig das Wasser abzugraben. Auf die DIN-Norm gestützt stellte er fest, daß ein ATRIUM mit diesen Ausmaßen sozusagen polizeiwidrig sei, da der Höchstabstand eines Klassenzimmers zu den Treppenhäusern höchstens 50m betragen dürfe. Außerdem sei durch ein Übermaß der Sinn des ATRIUMS verfehlt, der intime Charakter gehe völlig verloren.

Hatten wir vorher erfahren, daß das ATRIUM wegersparend, konzentrationsfördernd und besser organisatorisch erfassbar sei, so hörten wir jetzt das Gegenteil. Das zu große ATRIUM (Also das von der Konkurrenz geplante) verursache zu große Wege und führe damit sein eigenes Hauptargument ad absurdum. "Bei einem Schulbau muß man in erster Linie vom Schüler ausgehen, der hier neun Jahre seines Lebens verbringen muß und sollte nicht nur an die für einen Lehrer vorteilhaftere Organisation denken."

(: hört auf mich, und Eure Kinder lernen besser).

Nachdem diese grundsätzlichen Fragen geklärt waren, kam Herr Staal auf den eigentlich zur Debatte stehenden Entwurf zu sprechen. Sein Plan sieht vor, die Gebäude möglichst niedrig zu halten, um so eine gewisse Abschirmung zum Industrieviertel hin zu erreichen. (Weiterhin ist geplant, Bäume anzupflanzen, die diese schöne Aussicht verdecken sollen). Diese Gebäude sollen sich dem natürlichen Geländeverlauf anpassen, sodaß keine Aufschüttungen notwendig sind (an dieser Stelle wurde wiederum festgestellt, daß die Umgebung nicht schön sei.) Damit keine überflüssigen Zeitverluste auftreten, wurden die Verbindungswege von der Schule zu den Sportstätten bewußt kurz gehalten. Auch wurde versucht, die Verkehrsgefährdung durch die Verkehrsschlagadern, sprich Hammerweg; möglichst auszuschalten. Sämtliche Säle sind nach Süden ausgerichtet (DIN-Vorschrift), für ausreichenden Sonnenschutz ist gesorgt.

Der Komplex als solcher läßt sich in verschiedene Bereiche aufschlüsseln: den musischen Teil, die Sonderräume, die Klassenzimmer und die Verwaltung. Da der Entwurf vom Schüler ausgeht, wurde natürlich etliches zu seinem Nutzen, aber auch für seine Bequemlichkeit ersonnen.

Um z.B. den Sextaners den Übergang von der Volksschule in das sachlichere, kältere Klima des Gymnasiums zu erleichtern, ist im Unterstufenteil möglich, Freiluftunterricht abzuhalten. Ein Gag: Mülleinwurf in jedem Stockwerk, Müllverbrennungsanlage im Keller.

Da die einzelnen Räume der Gebäude größtenteils gleiche Spannweite haben, ist es erstens möglich sie zweiseitig zu belichten, zweitens, Fertigbauelemente zu verwenden (Brüder: vielleicht stehen die Grundmauern dann schon in fünf Jahren! Das Hausmeisterpalais hat natürlich auch hier Vorrang) Meinung des Architekten zu seinem Entwurf. Der Bau sei zwar eng zusammengezogen, aber doch zerklüftet. Er wirke dadurch luftig und leicht und verursache auch keine Belüftungs- und Belichtungsprobleme, wie sie zum Beispiel das Atrium mit sich bringe.

Jetzt natürlich guter Rat teuer, denn wer die Wahl hat, hat ja bekanntlich auch die Qual. Eine gewisse Ratlosigkeit machte sich auch auf den Gesichtern der Ratsherren breit, die anschließend Gelegenheit hatten, Fragen zu stellen. Es ist natürlich auch sehr schwierig als Laie hier eine Entscheidung die Schulsituation Mosbachs auf Jahrzehnte hinaus bestimmen wird.

:Konzentriere, und Deine Kind lernt besser! oder: lockere auf, und Dein Kind lernt besser! - das ist hier die Frage.

Ich selbst wüßte nicht, für welchen ich mich auf Anhieb entscheiden würde.

- mwh -

Der Kulturlminister sagte zur Oberstufenreform in der 43. Sitzung des Landtags (1962): "Ohne Reform der gymnasialen Oberstufe ist für mich jedenfalls eine Hochschulreform von innen garnicht denkbar. Nicht ein möglichst hoher Bestand an vielerlei und deshalb notwendig unkritisch, mechanisch übernommener Kenntnisse bei jedem Schüler ist das Ziel, sondern das Ziel ist viel-mehr die aus seiner, aus gerade seiner Individualität entwickelte Studierfähigkeit. (aus "Sw. - dtsh. Schulblätter)

...laut dpa - Bericht (Landesdienst) von 1960: "Man will den Graben einebnen, der zwischen der Oberstufe und den ersten Hochschulseestern klappt, weil es dem Abiturienten an der Fähigkeit zum selbständigen Denken mangelt und weil er auf Kosten der Qualität zuviel Quantität an Wissen aufnehmen muß. Vor allem will man die Lernfreudigkeit des Schülers der Oberstufe steigern und der allgemeinen "Schulverdrossenheit" entgegenwirken. "Den Hund soll man nicht mehr zum Jagen tragen müssen."

"Zur Befreiung der Oberstufe des Gymnasiums vom enzyklopädischen Prinzip auf eine Reihe ehemaliger Pflichtfächer zugunsten der individuellen Begabung soll noch ein völlig anders geartete Unterrichtsmethode hinzutreten. Der straffe, reglementierte Unterricht mit Abfragen und "Pauken" soll durch ein Unterrichtsgespräch zwischen Lehrer und Schüler ersetzt werden. Die Gespräche dürfen jedoch nicht die Form von Debatten annehmen und zum anderen wird sich die Oberstufe als ein besserer "Filter" erweisen, weil sie sich nicht mehr am mittelmäßigen, sondern am guten Schüler orientiert. Den desinteressierten Schüler wird man künftig nicht mehr kontrollieren und zum Lernen drängen, sondern ihn einfach links liegen lassen. Die Beschränkung auf wenige Fächer und der neue Unterrichtsstil werden zur Folge haben, daß die Anforderungen bei der Reifeprüfung höher werden.

Unsere jetzigen Oberprimaner werden als letzte ihr Abitur in der altgewohnten Weise ablegen. Schon wenige Wochen vor Ostern haben unsere jetzigen Unterprimaner sich entscheiden müssen. Entscheiden zwischen einem naturwissenschaftlichen und einem sprachlichen Zug. Schon vor einigen Jahren geisterte das Gespenst einer Reform durch unsere Oberstufenklassen. Ist die Reform ein Segen für uns? Dieser Bericht wird versuchen, eine Antwort zu finden.

Die Fächer Religion (2 Stunden pro Woche), Deutsch (4), zweite Fremdsprache, Mathematik (4) und Leibesübungen (2) werden unterrichtet wie bisher. Auch die Wochenstundenzahl hat sich nicht verändert. Nur das Unterrichtsfach Erdkunde ist praktisch vom Stundenplan gestrichen worden. Theoretisch steht sie zwar noch drauf und hat zusammen mit Geschichte und Gemeinschaftskunde 4 Wochenstunden erhalten, da sie aber kein Prüfungsfach ist, wird sich kein Historiker die Mühe machen, Erdkunde zu betreiben. Andererseits verfügen Erdkundler im allgemeinen nicht über genügend historische Kenntnisse, um noch Geschichte geben zu können. Was hieraus wird, bleibt abzuwarten.

Mehr Zeit als bisher wird den Fächern eingeräumt, die man wählen kann. So hat die Physik im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug eine Stunde dazubekommen und wird jetzt dreistündig unterrichtet. Es ist anzunehmen, daß das mathematisch-naturwissenschaftliche Praktikum hauptsächlich für Physikversuche, wie sie bisher teilweise in den freiwilligen Physikarbeitsgemeinschaften durchgeführt wurden, benutzt wird. So gesehen hat die Physik hier noch mehr hinzubekommen. Physik ist für die "Mathematiker" Pflichtfach und für die "Sprachler" Wahlfach. Die Sprachler sind zur 1. Fremdsprache, die viermal (bisher dreimal) wöchentlich gegeben wird. Genauso wie die Mathematiker (oder sollte man besser Physiker sagen?) können sie dann zwischen Chemie und Biologie wählen (die Sprach-

DIE OBER STU FEN RE FORM

ler haben noch als dritte Wahlmöglichkeit Physik). Wobei es fraglich ist, ob man immer genügend Interessenten für den Chemieunterricht finden wird. Wählen können sowohl die Physiker als auch die Sprachler zwischen je zweistündigem Kunst- bzw. Musikunterricht.

Insgesamt soll die Woche 29 Stunden haben. Bisher hatten die Unterprimaner 32 Stunden pro Woche. Also drei Stunden weniger als bisher! (Es ist allerdings zu bemerken, daß es voraussichtlich Hohlstunden und Nachmittagsunterricht geben wird). Aus den bisher vierzehn obligatorischen Fächern sind neun geworden. Geschichte, Erdkunde und Gemeinschaftskunde werden zu einem Fach verkoppelt. Die Oberstufenreform wurde in ähnlicher Form in drei südbadischen Gymnasien schon seit Ostern 1960 erprobt. Leider konnten wir keine Berichte über den Erfolg dieser Proben auftreiben.

Die Schüler stehen den von oben angeordneten Reformen recht skeptisch gegenüber. Zu dieser fast ablehnenden Haltung mögen die Äußerungen des Kultusministeriums gewiß ihren Anteil getragen haben, obwohl man hierzu sagen muß, daß nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Doch auf die Zitate, die zu Beginn dieses Berichtes stehen, werden wir später noch eingehen. Die Haltung des Schülers wird dadurch bestimmt, daß er sich nur sehr schwer vorstellen kann, daß eine Änderung ihm zum Nutzen ist. Das Abitur in seiner bisherigen Form kennt er, er weiß, wie er sich darauf vorbereiten muß, und er hat aus den Erfahrungen seiner Vorgänger gelernt. Was mit den Änderungen auf ihn zukommt, weiß er nicht. Besonders fürchten sich diejenigen, die als erste von dieser neuen Regelung betroffen sind. Zur naturgegebenen Angst vor dem Abitur kommt die Ungewissheit.

Auch die Befürchtung, weil weniger Fächer vorhanden sind, müsse in den einzelnen Fächern mehr gearbeitet werden, klingt nicht gerade sympathieerweckend! Auch der Gedanke, dem Schüler durch Streichung einiger Nebenfächer Arbeitserleichterung zu verschaffen, ist anfechtbar. Der durchschnittliche Schüler - das kann man ruhig glauben - arbeitet für die Nebenfächer sowieso nur das Allernotwendigste und wendet einen Bruchteil der Arbeit auf, die er für ein Hauptfach aufwendet. Die hervorstechendste Neuerung wird sein, daß man die immense Arbeit einsparen kann, die man für die Physik bzw. die erste Fremdsprache im 12. und 13. Schuljahr aufwenden muß. Dafür wird man aber in den erweiterten Wahlpflichtfächern bedeutend mehr leisten müssen als bisher.

Nun zur Reform des eigentlichen Unterrichts. Wie man aus den Worten des Kultusministers am Anfang dieses Artikels sehen kann, will man aus unserer Oberstufe eine Art Universität im kleinen machen. In einigen Reden sprach man direkt vom Beispiel der amerikanischen "Junior-Colleges" (die Amerikaner sollen übrigens inzwischen eingesehen haben, daß ihr Schulsystem dem sowjetischen unterlegen und reformbedürftig ist). Und die Oberstufenreform als eine notwendige Voraussetzung für die Hochschulreform zu sehen, weist auch in diese Richtung. Kein Kommentar braucht wohl zum zweiten Abschnitt unserer Zitatenammlung gegeben zu werden.

Zu den übrigen Äußerungen des Kultusministers noch ein paar Anmerkungen: Man will den Unterricht mit Abfragen und Pauken durch ein "Unterrichtsgespräch" ersetzen. Glaubt denn jemand, irgendein Lehrer würde auf das Abfragen verzichten? Wie soll denn ein Geschichtslehrer zu gerechten Noten kommen? (Ganz abgesehen davon, daß ein "Unterrichtsgespräch" z.B. in der Mathematik nur schwer vorstellbar ist). Eine andere Frage wäre es, würden die Schüler arbeiten wie bisher, wenn dieser tägliche Zwang zum Rechenschaftablegen über das zu Hause Repetierte plötzlich wegfielen. Es müßten auch alle jetzt diensttuenden Lehrer durch neue ersetzt werden, wollte man den Lehrern vorschreiben, "sich am guten Schüler zu orientieren" und den "desinteressierten, geistig wenig regsamen Schüler künftig nicht mehr zu kontrollieren und zum Lernen zu drängen, sondern einfach links liegen zu lassen". (Überhaupt hört sich letzterer Ausspruch aus dem Munde eines derart einflußreichen Pädagogen etwas befremdend an). Das geht wohl nicht ganz. Vieles an der Reform läßt vermuten, daß man glaubt, erwachsene Menschen vor sich zu haben und nicht - meine Mitschüler mögen

es verzeihen - Jugendliche!

"Die Oberstufe als Filter?" - Noch einmal: Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird! Es wird allzugerne von uns Schülern übersehen, daß auch die Lehrer ein großes Interesse daran haben, möglichst viele Abiturienten sicher durch die Reifeprüfung zu lotsen. Gesiebt wird wie bisher hauptsächlich in der Mittelstufe.

Noch einmal: Bange machen gilt nicht! Man soll nicht auf die notorischen Schwarzseher hören; wer mit einigem Eifer und etwas Fleiß bei der Sache ist, wird es schon schaffen! Mit oder ohne Reform!

Quellen: Badische Volkszeitung Nr. 74/60 (dpa - lsw - Bericht)

und südwestdeutsche Schulblätter Heft 3/60 und Heft 1/62.

Entnommen aus: Sb

Wir müssen also nicht glauben, daß die Erziehung das, was sie nach den Versprechungen gewisser Leute sein soll, auch ist. Behaupten sie doch, daß sie Erkenntnis in die Seele legen könnten.

Platon, Der Staat.

Randbemerkungen

Auch in diesem Jahr veranstaltete die SMV den nun schon traditionellen Tanzkurs unter der bewährten Leitung Herrn Nohes aus Ludwigshafen. Mangels eines geeigneteren Raumes muß der Kurs wieder in der Kinderschule im Hammerweg stattfinden. Hoffentlich wirkt sich das Anwachsen der Tanzkundigen an unserer Schule auch auf die kommenden Schülerbälle aus, auf daß die Allzweckhalle beim nächsten Ball wegen Überfüllung geschlossen werden muß! Seit etwa 14 Tagen geht in unserer Schule das Gerücht umher, die diesjährigen Bundesjugendspiele würden ausfallen. Nach eingehenden Erkundigungen steht nun wirklich fest, daß sie ausfallen sollen, die Spiele, die einmal im Jahr die ganzen Schüler zu frohem, sportlichem Treiben und die Lehrer zum Zuschauen oder Mithelfen auf dem Sportplatz vereinigt haben. Wollen wir hoffen, daß es ein einmaliger Vorfall ist und daß bis zum nächsten Schuljahr endlich der fehlende Turnlehrer an unserer Schule sein wird. Oder entschließt man sich vielleicht doch noch sie auch in diesem Jahr stattfinden zu lassen???????? Es wäre zu schön!!!!

Nach dieser weniger erfreulichen Tatsache zu etwas Erfreulicherem. Da der große Gesellschaftsabend, den die SMV anlässlich der 10-Jahresfeier veranstaltet hatte, ein so einschlagender Erfolg war entschloß man sich auch in diesem Jahr wieder zu einem solchen einzuladen. Der Termin ist allerdings noch unbekannt!

Zum guten Schluß soll noch darauf hingewiesen werden, daß die nächste Nummer des Tintenkleckses sofort nach dem Erscheinen dieser Ausgabe in Angriff genommen wird. Artikel, besonders von den unteren Klassen werden von der Redaktion gerne in Empfang genommen werden, was natürlich für die Großen" nicht heißen soll, daß sie nichts machen brauchen!

- tz -

Impressum

Der Tintenklecks ist die Schülerzeitung des Nikolaus Kistner Gymnasiums, Mosbach, Neckarelzstraße. Er erscheint 3mal jährlich und ist Mitglied der Jungen Presse, Baden-Württemberg.

Redaktion: Manfred Heinrich, Hans-Jürgen Utz, Günther Brauch,
Almut Rother, H. Wolf

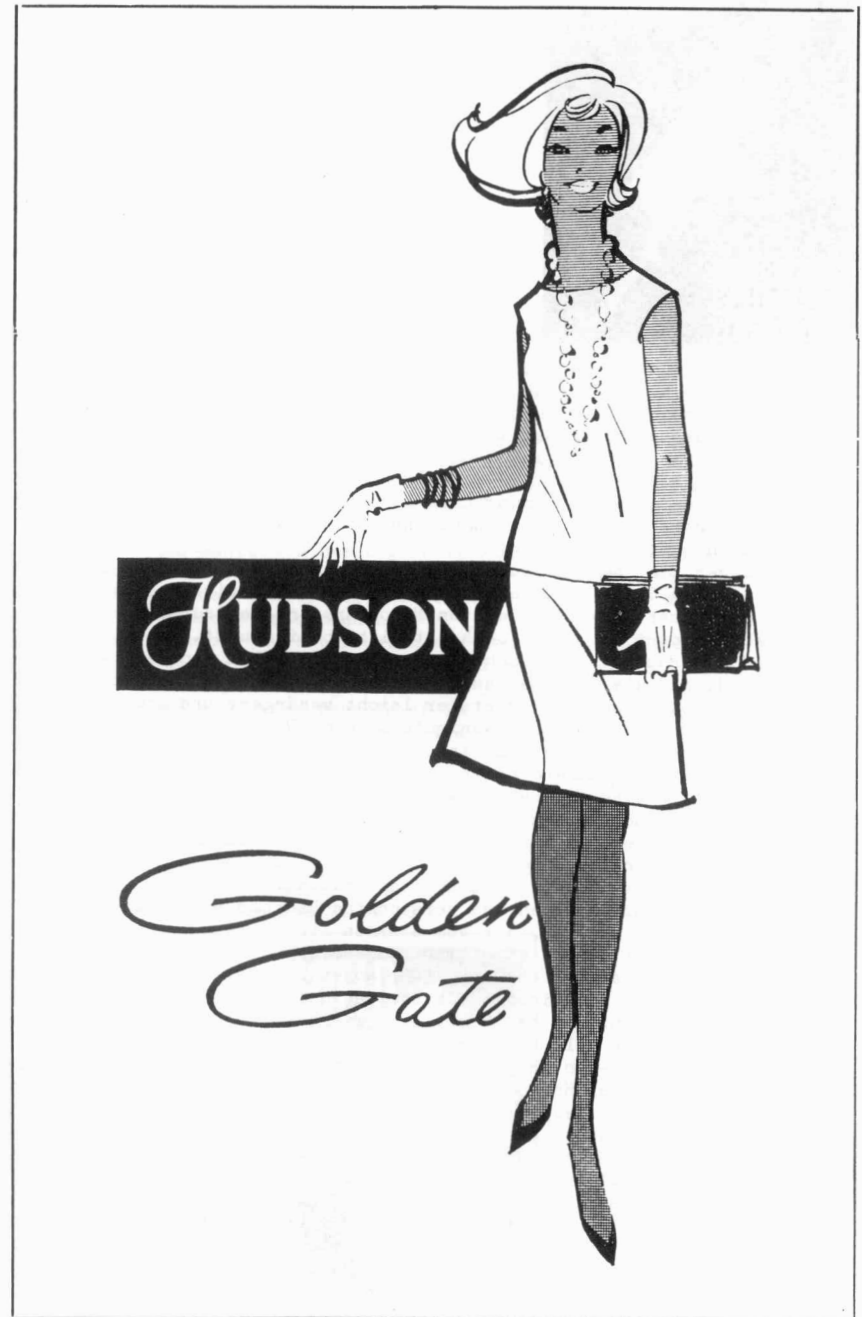
Beratender Lehrer: Oberstudienrat Dr. Metz

Bankverbindung:Bezirkssparkasse Mosbach/Bd. Nr. 52266

Druck: Kleinoffsetdruck A. Reger, Stuttgart

Artikel, die nicht mit -red- gekennzeichnet sind, müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Nachdruck gegen Übersendung eines Belegexemplares auch ohne vorherige Benachrichtigung ist gestattet.





KANN DENN RAUCHEN SCHÄDLICH SEIN?

Es kann der Frömmste nicht in Frieden rauchen, wenn es den bösen Ärzten nicht gefällt!

Wie kaum eine andere Nachricht der letzten Wochen und Monate hat der sog. "Nikotinreport" aus Amerika die Gemüter erhitzt. Alle, die dem süßen Gift, dem kleinen bißchen Nikotin, verfallen sind, sollten durch ihn aus ihrer Ruhe auf- und vor der Zigarette abgeschreckt werden. Was aber wurde wirklich erreicht?

Wir wollen hier keine Vermutungen anstel-

len, sondern euch auf Grund von Selbstzeugnissen einiger prominenter Raucher unserer Schule klipp und klar beweisen, daß der Nikotinreport sein Ziel nicht erreichte, sondern im Gegenteil bei vielen Rauchern bewirkte, daß sie die Gesundheitsaposteln noch ablehnender gegenüberstehen. Aus einigen Aussagen war ein trotziges "nun erst recht!" direkt herauszuhören. Nachdem schon so viel über die Schädlichkeit des Rauchens geschrieben worden ist, war es unserer Meinung nach höchste Zeit auch einmal den Rauchern das Wort zu geben. Was sie in ihrem Innersten bewegt teilten sie uns mit. Hier sind ihre Stellungnahmen:

Gerhard Jäger, Ulb, bekannt unter dem Pseudonym SCHRAT, (früher einer der erfolgreichsten Sportler unserer Schule, heute Gitarrist und Raucher) antwortete auf unsere Frage, ob er vom Nikotinreport beeindruckt worden sei: "Der Nikotinreport hat mich überhaupt nicht beeindruckt. Ich bin der Meinung, daß das Rauchen nicht schädlicher ist als vieles andere." Auf unseren Einwand, daß die Zusammenhänge zwischen Rauchen und Lungenkrebs doch offensichtlich seien, antwortete er leicht verärgert und etwas nervös: "Wenn ich rauche, brauche ich wenigstens keine Rente zu kleben." Seine Lieblingszigarette ist die Gauloises. Täglicher Konsum etwa 15 Stück. Leicht unwillig über unsere Frage zeigte sich Peter Bildstein, Ula. Übereinstimmend mit allen anderen antwortete auch er: "Der Nikotinreport kann mich nicht vom Rauchen abhalten. Mag sein, daß das Rauchen schädlich ist, aber es liegt im Bereich der persönlichen Freiheit zu Rauchen." Viel mehr war aus ihm nicht herauszuholen, er teilte uns nur noch mit, daß er täglich mindestens eine Schachtel Stuyvesant raucht.

Einen besonders hartnäckigen und verstockten Raucher hatten wir in Dieter Linz, Ulb, vor uns. Er, der vom starken Zigarettengenuß sichtlich gezeichnet ist, (er leidet an Atemnot und verspürt einen dumpfen Druck in der Herzgegend) antwortete uns: "Der sogenannte Nikotinreport hat mich nicht im geringsten beeindruckt. Im übrigen habe ich ihn gar nicht gelesen." Er gab zwar zu, daß das Nikotin möglicherweise schädlich sei, sagte aber: "Ich rauche halt trotzdem." Sein täglicher Zigarettenverbrauch beläuft sich auf 15 - 20 HB pro Tag. (Zur Zeit befindet er sich, der Befragte, wegen nervöser Herzstörungen in ärztlicher Behandlung).

Diese drei Interviews zeigen, daß schon bei Rauchern von jugendlichem Alter eine gewisse Verhärtung festzustellen ist, welche die Ursache für die trotziges "nun erst recht!" Haltung darstellt. Wie muß es da erst bei denen aussehen, die z.T. schon seit Jahrzehnten tag für Tag unbeirrt rauchen? Das Interview mit Herrn Dr. Metz steht hier bewußt an erster Stelle, denn er war der einzige, der nicht in den Chor der Unverwundlichen und Unbeirr- baren miteinstimmte. Er meinte nämlich auf die betreffende Frage: "Ja natürlich habe ich meine Rauchgewohnheiten geändert. Ich rauche jetzt nicht mehr so viel Zigaretten, dafür rauche ich jetzt Pfeife." Indem er sein allseits bekanntes goldiges Lächeln aufsetzte, meinte er: "Wissen Sie, es gibt zweierlei Menschen: sogenannte starke Charaktere, die rauchen unbeirrt weiter, und es gibt labile Charaktere, die richten sich nach dem Nikotin-

report. Zu denne gehör ich auch."

Die Stellungnahme unseres Herrn Direktor fiel dagegen ganz anders aus. Er antwortete auf unsere entsprechende Frage: "Nein, ich habe mich nicht entsprechend umgestellt, weil ich das nicht nötig habe. Ich rauche nämlich nur mit einem entsprechenden besonders aktiven Filter, der die meisten Giftstoffe absorbiert. Im übrigen rauch ich nicht einmal 20 Stück am Tag." (Einer, der es wissen muß, meinte dazu: "Do hot er eich awer schee ogeloge") Weiterhin meinte Herr Direktor: "Es macht schon etwas aus, wenn man raucht, aber die entsprechenden Gifte in der Luft sind auch sehr schädlich." Im übrigen würde er sich, wenn er in einer Großstadt wohnte, wo die Luft sehr stark verpestet ist, entsprechend anders verhalten. Außerdem würde das Rauchen für einen Heranwachsenden einen entsprechenden ungeheuren Schaden mit sich bringen. Er selbst habe erst im Alter von 28 Jahren zu rauchen begonnen!!!

Wenn man von prominenten Rauchern unserer Schule spricht, wäre es eine schwere Unterlassungssünde unseren Biologielehrer (I) Erwin Becker nicht zu nennen. Er sagte uns das Folgende: "Wenn ich eine Zigarettenfabrik hätte, wäre ich der subjektiven Meinung, daß das Rauchen sehr gesundheitsfördernd ist. Ich bemühe mich aber objektiv zu sein. Deshalb meine ich, daß das Rauchen nicht gesund ist. Jeder kann aber so viel rauchen wie er verträgt. Wieviel man verträgt, das merkt man allerdings erst an seinem Lebensende. Wenn man dann den Lungenkrebs hat, dann hat man zuviel geraucht, wenn man ihn nicht hat, dann hätte man noch mehr rauchen können." Zum Schluß gab er uns noch einen Werbeslogan der Tabakindustrie mit auf den Weg: "Wenn man das Ansteigen des Zigarettenkonsums und die Zunahme der Krebserkrankungen miteinander in Verbindung bringt, dann ist das ungefähr dasselbe, wie wenn man behauptet, daß der Geburtenrückgang mit der Abnahme der Zahl der Störche zusammenhängt."

Um das Gesamtbild abzurunden befragten wir den Raucher HAFENMAIER. Mit fester Stimme erklärte er: "Mir hot des alles überhaupt nix ausgemacht! Ich rauch seit meim 13. Lebensjahr und bin jetzt 55 und war noch nie krank." Nach eigenen Angaben rauchte er im Alter von 13 Jahren etwa 13 Zigaretten täglich, während des Krieges etwa 60 und in der Gefangenschaft trockenes Gras. Heute verbraucht er wöchentlich 3 Päckchen Tabak für Selbstgedrehte, verschmäht aber auch die Aktive nicht. Was die Schädlichkeit der Zigaretten angeht, so meinte er: "Horch emol! Ich hab e Kusine ghabt, die isch mit 19 an der Schwindsucht gschorwe, und die hot a net geraacht!" Soweit die Stellungnahmen einiger einer Befragten. Uns bleibt nur noch festzustellen, daß sie eines ganz klar zeigen: Raucher sind die wertvollsten Menschen. Sie lassen sich von niemanden beeinflussen und sind somit, was wir alle sein sollten, INDIVIDUALISTEN.

H.H.



Spar- und Kreditbank eGmbH.
Mosbach (Baden)

Es war ein Tag wie tausend andere. Ein jungfräulicher Frühjahrmorgen, an welchem die Kastanienbäume im Hof ihr Grün den verlockenden Sonnenstrahlen entgegenstreckten, welche der blaue April ihnen feilbot. Die ersten Vögel wagten sich im Schmettern, nichts schien den Frieden zu stören.- wirklich? Langsam, aber allmählich füllte sich der Hof mit einem Gewirr von Stimmen, die vom tiefsten Baß, bis zum hellsten, noch nicht vom Stimmbruch heimgesuchten, Sopran reichten. Des letzteren Träger, sowie seine 130 Schicksalsgenossen, nahmen nichts von dem wahr, was ich in träumerischer Verspielt-heit oben angeführt habe. Ihre Blicke waren eingeengt von seelenlosen Steinen, kantig, wuchtig, kalt, die aufeinandergetürmt und aneinanderge-reiht zu eindrucksvoller Größe emporwucherten. Ihren Ohren war die Frei-heit verschlossen, von welcher der Vogelsang kündete. Sie nahmen nur Wor-te wahr und hörten Gesprächsfetzen wie: "Mensch, Karle, wenn mir in die Baragge kumme, treed i aus de Schul aus. Liwa ke Abi, als zuerscht halb-gar gerestet un dann eiggefrore zu werre." - "Ich werd schwach, mir solle zu värzigscht ann doppelsteckiger Belegung vorbeigang sin!"

Der kleine Pimpf war nach und nach immer blasser geworden, was aber nicht weiter auffiel, weil er jetzt ja sowieso im Schatten dreier Sekundaner stand, die ihm das lebensnotwendige Licht wegnahmen.

(Wie wäre es, wenn man für jeden Schüler ein Planquadrat von einem vier-tel Meter Grundfläche, sowie Grundrecht auf mindestens 5 Dutzend Sonnen-strahlen, sowie einen Kubikmeter nicht von Abgasen verseuchter Luft be-reitstellen würde.)

Er wagte kaum noch zu atmen, und legte einen Gesichtsausdruck an den Tag, dessen entschlüsselter Text ungefähr entschuldigen sie bitte, daß ich es gewagt habe ... oder ... bitte tretet mich nicht gleich tot... lauten mußte. Aber unser Johannes hatte gar keine Zeit noch weiter philo-sophischen Gedanken nachzuhängen, denn soeben trat ein Mann mit einem Lautsprecher aus der Tür der Anstalt, in welchem er, nicht ganz unlogisch den Direktor erkannte.

Von den Worten, die nun die 700 köpfige Schülerschaft berieselten nahm sein ungeschulter Geist nur wenige auf:..... so werdet ihr hart arbeiten müssen! Wir sind hier ein Volk ohne Raum! Nur die Härtesten werden über-leben und zur Elite sich zählen dürfen!"

Wie gesagt, es war ein sonniger schöner Tag, die Vögel zwitscherten auf den Kastanienbäumen, die schon blühten; an einem Stamm lehnte ein kleiner Pifke, der trotz geistig hochstehender Rede, nur das Zwiegespräch eines Tertianer und Quintaners hörte: "Mensch, hoffentlich, hört der Rex bald uff zu quasseln, ich hab Hunger." "Wieso, haste nicht gefrühstückt?" "Du bist wohl neu hier, Saftneger. Bei uns kannst du es dir nicht leisten, mal zu müssen!"

Unser kleiner Freund fiel mit ein in das obligatorische Klatschen , wel-ches ihm das Ende der Rede anzeigte. Dann ging er etwas gebeugt, gedrückt von einer Last, die nicht bloß aus einer leeren Mappe zu bestehen schien, zum großen Haufen, um sich in das Unvermeidbare zu fügen.

SPORTBERICHTE

HANDBALLTURNIER

Auch in diesem Jahr veranstaltete die Schülermitverwaltung unseres Gymnasi-ums ihr nun schon tradionelles Hallenhandballturnier in der Mosbacher Jahn-halle. Neben zwei Mannschaften des Mosbacher Gymnasiums nahmen noch eine Mannschaft der Handelsschule und Schulmannschaften aus Tauberbischofsheim, Neckarsulm, Eberbach und Heilbronn teil. Es wurde in zwei Gruppen gespielt. Zur ersten Gruppe zählten Eberbach, die Handelsschule, Tauberbischofsheim und die erste Mosbacher Mannschaft, zur zweiten Gruppe Heilbronn, Neckars-ulm und die zweite Mosbacher Mannschaft. In der ersten Gruppe setzte sich Tauberbischofsheim mit Siegen über Ebersbach (5:0), Mosbach (7:3) und die Handelsschule (9:5) an die Spitze. An die zweite Stelle kam Mosbach mit Siegen über die Handelsschule (5:0) und Eberbach (7:3). In der zweiten Gruppe setzten sich Heilbronn und Neckarsulm durch. Die zweite Mosbach Mann-schaft mußte sich trotz guter Spiele zweimal geschlagen geben und schied damit aus. In der Zwischenrunde traf Mosbach gegen die zweifelloos stärkste Mannschaft des Turniers, nämlich Heilbronn, an. In der ersten Hälfte konn-ten die Mosbacher zwar noch einigermaßen mithalten, mußten sich aber zum Schluß dann doch mit 5:2 geschlagen geben. Im zweiten Spiel der Zwischen-runde standen sich die Mannschaften aus Tauberbischofsheim und Neckarsulm gegenüber. Nach einem dramatischen Kampf stand es am Ende der regulären Spielzeit 6:6 unentschieden. In der Verlängerung hatte dann Tauberbischofs-heim die besseren Nerven und qualifizierte sich mit einem 8:7-Sieg für das Endspiel. Im Spiel um den dritten und vierten Platz zeigte die Mosbacher erste Mannschaft ihr bestes Spiel und siegte verdient mit 5:4 über Neckars-ulm. Das Endspiel stand eindeutig im Zeichen der Heilbronner Mannschaft, die jedoch nicht, wie alle anderen Mannschaften sich aus den besten Spie-lern einer Schule sondern aus drei verschiedenen Schulen zusammensetzte. Die 1:0-Führung der Heilbronner konnte Tauberbischofsheim zwar noch aus-gleichen, mußte aber bis zur Halbzeit noch zwei weitere Tore hinnehmen. In den ersten Minuten der zweiten Halbzeit verkürzte Tauberbischofsheim auf 3:2. Fast im Gegenzug stellte Heilbronn mit dem 4. Tor den alten Ab-stand wieder her. Noch einmal kam Tauberbischofsheim zum Abschlußtreffer, aber der 5. Treffer der Heilbronner bedeutete auch zugleich deren Turniersieg. Der Turniersieger Heilbronn erhielt einen Pokal, die zweitplacierte Mannschaft aus Tauberbischofsheim einen vom württembergischen Handballver-band gestifteten Ball. Zum Schluß dankte der Schulsprecher allen Helfern, insbesondere Herrn Oberstudienrat Polit, der die Organisation des Turniers besorgt hatte.

- tz -

BASKETBALL - TURNIER

Am 18.12.63 fand in der Jahnhalle das tradionelle Basketballturnier unserer Schule statt. Die Spiele wurden in zwei Gruppen ausgetragen:

Gruppe I: "Die Ehemaligen"; Mosbach I; Sinsheim I

Gruppe II: Mosbach II; Neckarsulm; Sinsheim II

Gleich im ersten Spiel des Tages traf unsere "1. Garnitur" auf die Ehemali-gen und konnte sich auch mit 7:5 durchsetzen. Da auch Sinsheim bezwungen wurde (mit 10:6), stand sie als Gruppensieger der Gruppe I fest. Sinsheim I wurde zweiter.

In der Gruppe II wurde unsere 2. Mannschaft Gruppenzweiter, nach einem Sieg über Neckarsulm (11:6) und einer Niederlage gegen Sinsheim II (4:6). Grup-pensieger wurde Neckarsulm.

In der Zwischenrunde traf nun unsere 1. und 2. Mannschaft aufeinander. Nach einem packenden und dramatischen Spiel siegte die 1. Mannschaft mit 10:7.

Im zweiten Zwischenrundenspiel behielt Sinsheim I mit 14:4 über Neckarsulm die Oberhand.

Nach einer kleinen Pause traten unsere 2. Mannschaft und Neckarsulm in den Kampf um den 3. Platz. Hierbei behauptete sich unser Team, nach einer 14:2 Halbzeitführung, mit 18:3 ganz klar. Im nachfolgenden Spiel um den Turniersieg standen sich unsere erste Mannschaft und Sinsheim I gegenüber. Zwar konnten unsere "Jungens" mit 2:0 in Führung gehen, mußten sich aber bis zur Halbzeit einen 2:12 Rückstand gefallen lassen. In der 2. Spielhälfte dachte man eine Wendung des Spielgeschehens, als es ihr gelang, auf 4:12 zu verkürzen; aber Sinsheim I ließ sich das Heft nicht mehr aus der Hand nehmen und holte sich mit 16:4 ganz überlegen den Turniersieg. Somit mußte sich unsere 1. Mannschaft mit dem 2. Platz begnügen. Unsere 2. Mannschaft wurde 3. des Turniers.

mit Deutsche 5 zum Mai?

Anmerkungen zur Vereinbarung des Kultusminister

Wie viele Primaner mögen es sein, die dem 17. Januar 1964 ihr Glück verdanken und diesen Tag rot im Kalender angestrichen haben? Finster dräuende Wolkenbänke des kommenden Abiturs sind für etliche plötzlich abgezogen und haben lichtvoll blauem Frühlingshimmel Platz gemacht. Daß nicht mehr schwere Sorgen kantigen Klumpen gleich in ihren Hirnen rotieren, haben die Penäler den Kultusministern zu verdanken, die in Hamburg beschlossen, auch solche Kandidaten das Abitur bestehen zu lassen, die in Deutsch nicht mehr als eine fünf vorzuweisen haben. Wenn, so schränkt man die Regelung ein, in einem anderen Fach gute Leistungen gezeigt werden und die fünf nicht auf mangelnde Beherrschung der deutschen Sprache zurückzuführen ist.

Was hat sich eigentlich geändert?

Die heftige Diskussion, die über diese Neuregelung allenthalben im deutschen Blätterwald ausgebrochen ist, mag die Kultusminister erschreckt haben. Denn es war im Grunde nur ein Spiel mit einem Satz in der Reifeprüfungsordnung. Darin hieß es 1956: "Nicht ausreichende Leistungen in Deutsch können nicht ausgeglichen werden."

Im Entwurf zu der durch die Oberstufenreform notwendig gewordenen neuen Vereinbarung über die Reifeprüfungsordnung ist auf Grund wachsender Kritik dieser Satz weggefallen. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz zogen so gleich die Konsequenzen daraus und änderten ihre einschlägigen Bestimmungen. Turnlehrer bestimmt mit

In Hamburg jedoch bei der Plenarsitzung der Kultusminister wurde der eben abgeschaffte Satz nach Einwänden besonders von Hessen wieder hineingenommen, jetzt aber mit dem Zusatz "...wenn sie in mangelnder Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift ihre Ursache haben." Und das, so schlußfolgerte der hessische Kultusminister Schütte, lege ja nur ausdrücklich nieder, was bisher schon Voraussetzung für die Nichtausgleichbarkeit des Deutschen gewesen sei. In der Tat mußte auch bisher schon der Deutschlehrer alle Kollegen befragen, ob sie denn wohl auch gestatten, daß ein armes Schülerlein eine fünf in Deutsch bekommt - denn auf etwas anderes lief es nicht hinaus, wenn der Germanist den Turn- und Musiklehrer fragte, ob sich der Bedrohte in diesen Fächern gut und gewählt ausdrücke.

Zurück zur Gerechtigkeit

Das ist die eine Seite: eine Beschneidung der Kompetenzen des Deutschlehrers durch alle Kollegen. Die andere Seite ist nicht weniger suspekt: Die notwendige Einengung des Deutschlehrers durch sich selbst. Was ist damit gemeint? Bisher trug der Deutschlehrer eine ungeheure Verantwortung. Es

konnte vorkommen, daß er vor sich selbst schuldig wurde, wenn er mit seiner 5 eine steil aufsteigende Abiturienten-Karriere eines naturwissenschaftlichen Genies aber Deutsch-Versagers jäh abbrach. Und da ja Deutschlehrer auch meistens Menschen sind, handelten sie oft genug menschlich und schrieben die "knappe 4" hin. Das ist es, worüber viele Freunde der Neuordnung frohlocken: "Der Lehrer kann wieder unbefangen urteilen" (in der "Welt"). Jetzt gibt es wieder gerechte Noten auch in Deutsch.

Gefährliche Spaltung des Faches

Die meisten Kritiker (Karl Korn in der FAZ: "Man gibt das Deutsche dran- und glaubt, einige physikalische Nobelpreischancen mehr zu haben") wurden wohl durch die Teilung der Deutschnote auf den Plan gerufen. Denn in Zukunft wird es zwei Fünfen in Deutsch geben: eine das Studium verhindernde, eine zulassende. In der "Welt" schreibt dazu ein Oberstudiendirektor: "Diese Verfügung der Kultusminister trennt, was nicht zu trennen ist: die Sprache von dem Inhalt, den sie ausdrücken soll. Sie erlaubt jeden Mangel in der Sache und im Gedankengang, solange die sprachlichen Verstöße nicht überhandnehmen."

Die Optimisten indes behaupten, das Fach Deutsch bedeute in der Oberprima doch nur Literatur und Literaturgeschichte, und was macht es schon aus, wenn ein begabter Chemiker in spe mit Rilkes Sonetten an Orpheus nichts anzufangen wisse. Und es könne jemand trotz 5 in Literatur durchaus "reif" sein - er brauche ja nicht ausgerechnet Germanistik zu studieren. Ein weiteres Paradoxon wird angeführt: Beim Abitur könne man auf einmal nicht mehr, was jahrelang gut ging (wenigstens in den meisten Bundesländern), nämlich mit der Fünf in Deutsch bei "Ausgleich" die nächste Sprosse der Erfolgsleiter erklimmen. Auch Dolf Sternberger meint in einem FAZ-Leitartikel: "Nein, die Unterscheidung zwischen Sprachbeherrschung und Literaturkenntnis kann den Sinn der Bildung nur verwirren"; ganz abgesehen davon, daß sich die Prüfer hüten werden (wie bisher), es zu einer abiturverhindernden Sprachbeherrschungs-Fünf kommen zu lassen.

Das Positive überwiegt

Die Folgen dieser Unteilung, wie sie auch Karl Korn sieht, liegen auf der Hand:

- + Das Fach Deutsch wird künftig in den Augen mancher Schüler als das Fach der Literaten angesehen und abgewertet.
- + Mancher pragmatisch, also unliterarisch veranlagte Schüler wird es aufgeben, sich um etwas zu mühen, was ihm nicht vorenthalten werden darf.

Und dennoch - sieht man es aus der Sicht des Schülers und seiner besorgten Eltern, dann dürfte das Positive dieser Regelung überwiegen. Die subjektive Entscheidung des Deutschlehrers, wie sie durch das System des Besinnungsaufsatzes und der Literaturbehandlung gegeben ist ("Was hat sich Schiller bei diesem Satz gedacht?"), verliert die tragische Allmacht, eine Entscheidung, die sicher in einigen Fällen auf ganz persönlichen Sym- und Antipathien gegründet ist. Denken wir nur daran, wie vage und unscharf die Grenzen zwischen "Thema verfehlt (5)" und "Thema besonders umfassend umhandelt (1)" sein können. Der Schüler wird im Gesamtbild seiner Fähigkeiten gesehen, ohne daß ein einziger, wenn auch sehr wichtiger Bereich, verabsolviert wird.

Volker Hummel

(jpi)

... auch Schüler brauchen

Briefpapier

BÜRO - GULBA

*Wir
wünschen allen unseren Lesern
recht schöne und erholsame
Ferientage!*

— red —



Telefon 2316

**Volksbank
Mosbach eGmbH.**



- Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
- Sparkonten
- Kreditgewährung



Wünsche erfüllen

durch regelmäßiges Sparen.
Kleinste Beträge kannst Du
durch Markenkauf über die
Schulsparkasse zurücklegen.

Bez.-Sparkasse Mosbach

Schulbücher, Klassenlektüre
und für die Freizeit spannende Jugend-
schriften sowie lehrreiche Bücher
für alle Bildungszwecke, erhältlich

in der K. Kindler's Buchhandlung
gegründet 1872

Inhaber K. Mävers, Mosbach Hauptstraße 37 Telefon 28 71



Augenoptiker-Meister
Mosbach (Baden)

Engel-Apotheke

AM BAHNHOF
DR. HELMUT TRUPKA

MOSBACH (BADEN)

RUF 2630



MOSBACH, Hauptstraße 20

In meiner Filiale: **Hauptstr. 38**

finden Sie reizende Geschenke

Kauft lieber im Fachgeschäft

Radio - Fernsehen
Elektrische Hausgeräte

werden fachmännisch betreut
von Ihrem Funkberater

RADIO-BECK

Kunsthandlung
PAPIER TRUB

in neuen Räumen mit noch
größerer Auswahl in

Kunstkarten - Kollegbücher - Zeichenbedarf

jetzt Mosbach, Kesslergasse 9



Haben Sie schon
einmal einen nahe-
zu vollautomati-
sierten
Produktionsbetrieb
gesehen?
Wir würden uns
über Ihren Besuch
freuen.

*Kaffeinhaltig,
künstlich und erfrischend*

GETRÄNKE-VERTRIEBS-GMBH & CO., Mosbach/Bd.

SPEDITION
SPITZER u. Co.

Mosbach Baden Eisenbahnstraße 18 Telefon 2338
Möbeltransporte
Güterladungs- und
Sammelverkehre Lagerung
Schiffskarten
nach allen Erdteilen
Winter- und Sommer-
Urlaubsreisen



Das Haus der guten
Qualitäten

in Bekleidung und Stoffen

Robert Schwing
MOSBACH AM MARKT

*Alles
für die
Ferien*

Landkarten - Reiseführer - Taschenbücher

Touropa- Scharnow-, Hummel - Reisen

Flugscheine - Fahrkarten - Visa

Buchhandlung und Reisebüro **HAUNGS**

Mosbach, Hauptstraße 58, Telefon 2214

Neuester Stand:

Noch 81 Tage

und Mosbach hat das Einkaufsziel im Großstadtstil

goebes

Wir verkaufen jetzt:

der ist richtig!

Gartenweg 1 (hinter der Volksbank)

Keßlergasse 2 (neben bish. Geschäft)

